

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 81 (2007)  
  
**Artikel:** Johann Conrad Sturzenegger  
**Autor:** Rufer, Friedrich A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841593>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Johann Conrad Sturzenegger

\* 10. Mai 1840 in Trogen, † 3. Januar 1909 in Schaffhausen

---

FRIEDRICH A. RUFER

Johann Conrad Sturzenegger war ein Vollblutkaufmann, ein Mann, der Risiken auf sich nahm, den Mut hatte, lange, beschwerliche Seereisen anzutreten und in wenig vertrauter Umgebung Geschäfte zu tätigen. Er war unermüdlich in seinem Bestreben, den geschäftlichen Erfolg sicherzustellen. Er war aber auch gesellig und ein toleranter Familienvater. Sechzehn Jahre seines Lebens verbrachte er in Asien, wo er eine eindruckliche Karriere machte, als Angestellter begann und Teilhaber wurde. Er kehrte dann in die Schweiz zurück und wählte Schaffhausen als Domizil, führte fortan von da aus seine Überseegeschäfte und war ein hochgeachtetes Mitglied der Schaffhauser Gesellschaft. Sein umfangreicher dokumentarischer Nachlass befindet sich in Schaffhausen und wurde dort von Dr. Hans Ulrich Wipf geordnet und erschlossen. Es fehlen allerdings detailliertere geschäftliche Unterlagen, weil diese im späteren Konkurs, den seine Nachfolger lange nach seinem Tode einleiten mussten, eingestampft wurden.

### *Die Herkunft und die Jugendjahre*

Am 10. Mai 1840 wurde Conrad Sturzenegger als drittältestes von sieben Geschwistern in seiner Heimatgemeinde Trogen geboren. Nach dem frühen Tod seiner Eltern – der Vater starb 1851 mit vierundvierzig, die Mutter 1855 mit einundvierzig Jahren – wurde sein Onkel Hans Conrad Buff zum Vormund der verwaisten Kinder bestellt. Die um drei Jahre ältere Schwester von Conrad betreute die Kinderschar. Conrad besuchte in Trogen die Elementarschule und während dreier Jahre die Kantonsschule. Sein relativ früh gefasstes berufliches Ziel war jedoch, Kaufmann zu werden. Der Anfang des Weges zum Erreichen dieses Ziels bestand in einem im Mai 1856 angetretenen Aufenthalt in der welschen Schweiz, der vor allem dem Vervollständigen seiner Kenntnisse der französischen Sprache diente. Am 3. Februar 1857 trat Conrad dann in der Winterthurer Exportfirma Thellung & Forrer seine dreijährige Lehrzeit an, was anscheinend eine gute Wahl war, wie Eduard Morstadt, sein späterer Schwager, schreibt. «Den trefflichen und tüchtigen Chefs dieses Hauses war es, im Gegensatz zu so vielen anderen Principalen, Gewissens-

sache, ihren jungen Handelsbeflissenen eine gründliche kaufmännische Bildung beizubringen. Andererseits konnten sich die Herren aber auch einen strebsameren und aufgeweckteren Lehrling als den jungen Appenzeller gar nicht wünschen. Mit derselben Entschiedenheit, mit der er sich für den Kaufmannsberuf ausgesprochen hatte, verfolgte er nunmehr sein Ziel, d. h. die Erlangung der dazu nötigen Kenntnisse, wobei ihm leichte Auffassungsgabe und ein überaus klarer Verstand trefflich zu statten kamen, sodass, nachdem er 2 ½ Jahre Lehrzeit absolviert hatte, ihm die Herren Thellung und Forrer den Rest schenkten, ihn gleichzeitig ihren Hamburger Agenten für eine Vakanz im Hause Rautenberg, Schmidt & Co. in Singapore mit Filiale in Penang empfehlend, die für einen mit Manufacturwaren vertrauten, jungen und fähigen Schweizer offen war.»<sup>1</sup>

Hans Ulrich Wipf erwähnt in seinem Artikel «Eine Seereise von Hamburg nach Singapore im Jahre 1860»<sup>2</sup> 33 noch erhaltene Briefe von Conrad Sturzenegger an seine Schwester Marie, in welchen er sich über seine Erlebnisse und Erfahrungen in Winterthur äussert. Im letzten dieser Briefe vom 13./15. Dezember 1859 kündigt er denn auch seine Chancen an, in Singapur eine Stelle zu bekommen. Offenbar war auch Fernweh mit im Spiel, als er das Angebot annahm. Am 26. März 1860 verliess er Winterthur, um sich nach Hamburg, den Ort der Einschiffung, zu begeben.

### *Die Seereise nach Singapur*

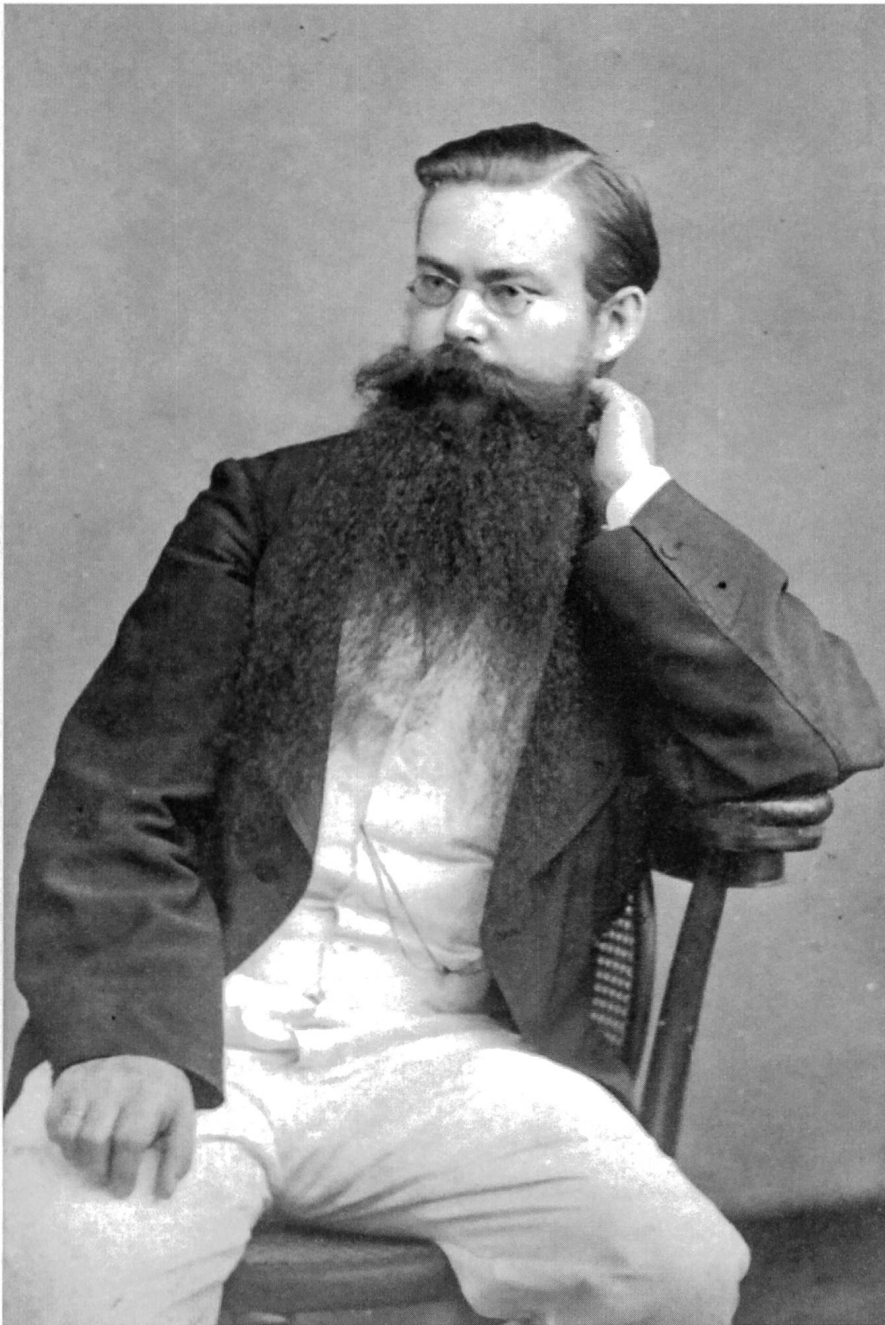
Die Seereise von Conrad Sturzenegger nach Singapur ist im oben erwähnten Beitrag von Hans Ulrich Wipf sehr umfassend dokumentiert; im Wesentlichen in Form von Briefen, welche er an seine Geschwister geschrieben hat. Die Dokumentation ist in zweierlei Hinsicht aussagekräftig: Vorerst sind die Umstände und Beschwerlichkeiten, auch die Schönheiten einer solchen Reise ausführlich und anschaulich beschrieben. Dann aber ist aus diesen Briefen erkennbar, dass Conrad Sturzenegger ein tapferer Mann gewesen sein muss, der überall und mit allen Leuten gut zurechtkam, stets guten Mutes war und sich die zuversichtliche Grundstimmung auch in schwierigeren Lagen erhielt.

Die Reise fand auf einem Dreimastschoner statt, den Conrad Sturzenegger als nicht viel grösser als ein Bodensee-Dampfschiff beschreibt und der von einem jungen Kapitän Meincke geführt wurde. Sie dauerte 102 Tage und führte ums Kap der Guten Hoffnung. Dass sie nicht ganz gefahrlos war, geht schon daraus hervor, dass vier kleine Kanonen und ein Dutzend Gewehre mitgeführt wurden. Als Grund wies Sturzenegger auf mögliche Piraten hin. In seinem Brief vom 4. April 1860 ist auch zu lesen, dass eine gewisse Vorsorge für unter den herrschenden Umständen möglichst behagliches Reisen getroffen wurde und dass das Bestreben nach Kom-

---

1 Hans Ulrich Wipf, Eine Seereise von Hamburg nach Singapore im Jahre 1860, Briefe des Kaufmanns Conrad Sturzenegger (1840–1909) an seine Geschwister in Trogen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 55, 1978, S. 128.

2 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 128–129.



Johann Conrad Sturzenegger  
Bild: Stadtarchiv Schaffhausen



fort durchaus vorhanden war: «Mit Proviant bin ich nun ordentlich versehen, 1000 Cigares, ein Kistchen Bordeaux und Sherry Wein und einige Flaschen Cognac, so dass ich hie und da mir einen gemüthlichen Znüni schmecken lassen kann, und ich bin somit, einmal die Seekrankheit hinter dem Rücken, gar nicht zu beklagen, und der Capitain versicherte mich, es gebe Tage auf dem Meer, die so herrlich seien wie keine auf dem Festlande; freilich ist dann auch das schlechte Wetter in gleichartigem Verhältniß.»<sup>3</sup>

An Gefahren mangelte es denn auch nicht, wie die folgende Passage aus einem der Briefe zeigt: «Mit rasender Geschwindigkeit giengs dem atlantischen Ocean zu, und bald verloren wir auch die Insel <White> [gemeint ist die Isle of Wight] aus Sicht. Mit Noth entgiengen wir diesen Tag einem Unglück, indem wir durch den Fehler einer unachtsam gegen uns kreuzenden Brigg bis auf wenige Fuß zusammenstießen, und wären beim orkanartigen Winde wohl beide Schiffe in Grund gebort worden.»<sup>4</sup>

Später, in einem Brief, datiert vom 23. Juli 1860 und bezeichnet mit der Örtlichkeit Bancastrasse, berichtet Sturzenegger von einem Ereignis einer Strandung wie folgt: «Gegen 11 U[hr] Vormittages kamen wir dem Lande immer näher; das Loth zeigte noch 5 und 4 Faden (1 Faden gleich 6'), und durch eine stupide Ordre vom Obersteuermann, der sich sonst während der ganzen Reise als tüchtiger Seemann erwiesen hat, giengs dem Lande noch näher. Auf 1 Mal rief der lothwerfende Matrose 2 Faden; der Capitain wurde geweckt, aber schon war es zu spät, denn wir sassen auf Strand, da die Hainan 12' tief geht, und mit vollen Segeln trieb das Schiff noch weiter in den tonigen Grund ein.»<sup>5</sup> Nun die Rettung erfolgte von unerwarteter Seite: «[...] signalirte ein Schiff <Can we help you> (Können wir Ihnen helfen), worauf mit <Yes> geantwortet wurde. Die <Orin>, Cap[itain] Gill, von Liverpool gieng also bei der besten Brise zu Anker, um uns aus freien Stücken angetragene Hülfe zu bringen, ohne vorher unsere Flagge zu sehen, was ich wohl von einem Franzosen, aber nie von einem Engländer erwartet hätte.»<sup>6</sup>

Beim Einholen eines Ankers wurden fünf Mann unter Leitung des Untersteuer-mannes in einem Beiboot beinahe abgetrieben und dann glücklicherweise in letzter Minute gerettet, «ansonst es um sie geschehen wäre», wie im Briefe steht. Das hatte offenbar noch einen Skandal zur Folge: «Der fürchterlich anstrengenden Arbeit wegen mußte den Leuten plenty Schnapps gegeben werden, so daß unser Koch und ein Irrländer Gelegenheit hatten, sich zu betrinken, und Streit anfiengen. Die beiden Capitaine und ich waren in der Cajüte bei einer Flasche Wein, als der Lärm anfieng; wir eilten hinaus, und sie beide trennten die Streitenden, die schon mit dem Messer an einander waren.»<sup>7</sup> Also Abenteuerromantik live und pur!

Wenn auch Conrad Sturzenegger als eher amüsischer Mensch beschrieben wurde, so hatte er offenbar die Gabe, Naturschönheiten zu sehen und zu geniessen: «Nichts ist schöner, als bei der ganz reinen Luft den Sonnenauf- und Niedergang zu sehen;

---

3 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 133.

4 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 139.

5 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 147.

6 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 147.

7 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 148.

herrlich steigt die Feuerkugel aus den Wogen und sinkt wieder hinter denselben hinunter, ihre Strahlen über sie hinwerfend.»<sup>8</sup>

Am 25. Juli kam die Hainan schliesslich in Singapur an. Am folgenden Morgen fand sich Conrad Sturzenegger bei seinen künftigen Patrons, der Firma Rautenberg, Schmidt + Co., ein.

### *Leben und Arbeiten in Singapur*

Offenbar waren bereits die ersten Eindrücke, die Sturzenegger hatte, sehr positiv. In seinem Brief vom 29. Juli 1860 schreibt er seinen Schwestern von einem ganz günstigen Eindruck der Stadt, konzentriert sich dann aber vor allem – nun wieder ganz der rational denkende Kaufmann – auf eine detaillierte Beschreibung des «Comptoirs», also der Firmenräumlichkeiten, die am Hafen gelegen sind, und dann der Lebensumstände der Firmenangehörigen. Offensichtlich lebten diese zusammen in einem grossen Anwesen (Campagne genannt), welches Sturzenegger so beschreibt: «Unsere Campagne ist eine der weitesten von der Stadt, auf einem schönen Hügel gelegen, von dem man eine ganz schöne Aussicht genießt. – An Gebäulichkeiten sind vorhanden: 1 Wohnhaus für H[errn] Cramer, 1 für H[errn] Schmidt j[unio]r und 1 für die Angestellten, ferner 1 Gartenhaus mit Billardzimmer, grosse Stallungen und chinesische und malaische Wohnungen. Mein Zimmer ist sehr hoch (ca. 20') und hat 4 große, auf die Veranda gehende Thüren; 1 Fünfte führt in den Salon, der in der Mitte zwischen den Zimmern der Angestellten sich befindet. Für allen möglichen Comfort ist bestens gesorgt; die Zimmer sind voll Ruhebetten, Lehnstühle etc. Durch eine Treppe gelangt man in das Badezimmer (je eins für einen Jeden), das man täglich 1 Mal benützt.»<sup>9</sup>

Er beschreibt dann die Lebensumstände, die paradiesisch anmuten: «Jeder Commis hat seinen chinesischen Bedienten, so daß man auch nicht das Geringste selber zu besorgen hat. Der Junge soignirt die Wäsche, legt mir jeden Morgen alle Kleider parat, denn 1 Rock aus dem Schrank zu nehmen, halten hier die Europäer für zu mühsam; kurz, in einem Wort, wo man steht und geht, ist man bedient.»<sup>10</sup>

Auch der Tagesablauf scheint, gemessen an hiesigen und heutigen Realitäten, mehr als erträglich und vor allem von einer Noblesse und Gediegenheit, die vergangenen Zeiten vorbehalten ist. So schreibt Sturzenegger: «Morgends 5 à 6 U[hr] stehe ich auf, spaziere dann bis 7 U[hr], bade und mache mich auf das Frühstück bereit. [...] Das Frühstück besteht aus Geflügel, Fischen, Früchten etc., und wird dabei Bordeaux, Bier und Eis getrunken (Café wird Jedem um 6 U[hr] ins Zimmer gebracht).

Um ½ 10 Uhr fahren wir zusammen in 3 Equipagen nach der Stadt. [...] Abends ½ 5 U[hr] fährt man wieder nach Hause, dinnirt mit etwa 8 Gängen, und nachher treibt

---

<sup>8</sup> Wipf (vgl. Anm. 1), S. 141.

<sup>9</sup> Wipf (vgl. Anm. 1), S. 149–150.

<sup>10</sup> Wipf (vgl. Anm. 1), S. 150.

ein Jeder, was ihm einfällt.» «Im Comptoir stehen stets kalte Speisen, Früchte und Wein zu unserer Verfügung; geraucht wird den ganzen Tag, und genirt man sich vor den Principalen wirklich in keiner Beziehung.»<sup>11</sup>

### *Karriere in Singapur*

Aus den aufgrund der Schrift von Sturzenegger eher schwer lesbaren Briefen an seine Geschwister, deren wesentliche Passagen in Auszügen durch die Erschliessung des Nachlasses durch Hans Ulrich Wipf jedoch leicht verfügbar sind, lässt sich der weitere Verlauf von Sturzeneggers Karriere in Singapur recht gut ableiten, wobei diese auch seine jeweilige Befindlichkeit zum Ausdruck bringen. So schreibt er am 5. Oktober 1860 an seine Schwester Marie Sturzenegger:

«Mir geht's ganz gut & gefällt's mir im Geschäft je länger je besser; ich bin nun ganz alleiniger Verkäufer & habe vielleicht die angenehmste und interessanteste Stellung im Geschäft; ich bin nämlich ganz auf mich selbst angewiesen & handle in allen Sachen nach eigenem Ermessen, verkehre täglich mit 50 à 100 Menschen verschiedener Nationen, was viel dazu beiträgt, dass ich schon ziemlich ordentlich malaisch spreche. [...]

Um Euch einen Begriff von der Wichtigkeit der hiesigen Importen zu geben, theile Euch mit, dass ich im Monat für mehrere frs. 100 000 Waren verkaufte, & letzthin an einen einzigen Eingeborenen in einem Tag 5000 Stück Gewehre verschiffte (= verkaufte).

Wir haben alles Mögliche zum Verkaufen, alle gangbaren Manufakturen, Waffen, Schiffsprovisionen, als Mehl, Speck, Fleisch etc., Tauwerk, Bauholz, Eisen & Eisenwaaren, Glaswaaren, Liquiden, Weine, Bier etc., kurz Alles, was hier zu versalben ist, & finde ich das Alles so sehr interessant, das[s] mir die Zeit, die ich im Magazin um m. Artikel & Käufer herum zubringe, die allerangenehmste ist.»<sup>12</sup>

Gewisse Passagen in den Briefen lassen darauf schliessen, dass Sturzenegger in seiner Arbeitsstätte in Singapur eine Umgebung vorfand, in welcher selbständiges Handeln in viel grösserem Ausmasse von ihm gefordert wurde, als das in Europa der Fall war. Das kam aber offensichtlich seinen Anlagen entgegen und liess ihn sein Talent als Kaufmann voll entfalten. Im oben angeführten Brief an seine Schwester schreibt er: «[...] einmal hier draussen muss man vollkommen selbständig sein, denn entweder muss es gehen oder man kann Einen nicht gebrauchen, es hat eben nicht mehr die gleiche Bewandniss wie in Europa, wo man total von den Principalen abhängt.» In einem späteren Brief (22. Dezember 1861) bekräftigt Sturzenegger, dass er sich in der gewählten Umgebung gut zurechtfindet: «Ich habe es noch nie bereut, dass ich nach dem Osten gezogen bin, denn hier oder in Java oder China bleibt immer noch mehr Chance, als irgend anderswo.»<sup>13</sup>

---

11 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 150.

12 StadtA Schaffhausen, Brief von Conrad Sturzenegger an Schwester Marie, D IV.01.34.01/1664.

13 StadtA Schaffhausen, Brief von Conrad Sturzenegger an Schwester Marie, D IV.01.34.01/1642.

Am 8. Januar 1861 folgt ein Brief, der eine weitere Facette des Wesens von Sturzenegger beleuchtet, nämlich seine mindestens von ihm selber behauptete Offenheit und Direktheit: «[...] überhaupt komme ich s. z. als einfacher Schweizer & nicht als Kratzfussmacher zurück & bin bereits im Hause als von der Leber weg sprechend bekannt. Wenn mir was nicht gefällt, was höchst selten vorkommt, sage ich's der Madame offen in's Gesicht, was keiner der Deutschen wagen dürfte. Man muss sich in der Welt draussen vor Nichts unnützerweise genieren.»<sup>14</sup> Sturzenegger war damals erst einundzwanzig Jahre alt!

Die Karriere von Sturzenegger schritt offenbar gut voran, denn am 7. Juni 1863 schrieb er an seine Schwester Marie: «Diesen Augenblick [...] erhalte von m. Principalen einen Brief m. Anzeige, dass mir für ausgezeichnete Dienste im verflossenen Jahre \$ 500 also frs. 3000 in den Geheimbüchern creditirt sind; die Collegen dürfen nichts wissen. Das macht Freude!»<sup>15</sup>

Im Jahre 1866, also im Alter von 26 Jahren, wurde Sturzenegger geschäftsführender Partner der Firma Rautenberg, Schmidt & Co., Singapur.<sup>16</sup> Das hatte sich offenbar frühzeitig angekündigt, da Adolf Sturzenegger, der jüngere Bruder von Conrad, bereits am 5. Juni 1864 seiner Schwester Marie, die anscheinend der Dreh- und Angelpunkt in der Familie war, in einem Brief entsprechend Mitteilung machte und gleichzeitig in diesem Zusammenhang eine gewisse Hoffnung für sein eigenes Fortkommen zum Ausdruck brachte: «Von Bruder Conrad sind sehr günstige Nachrichten eingetroffen, wird also Anfangs 66 Partner beider Häuser in Singapore & Penang, was hoffentlich auf mich nicht ohne etwelchen Einfluss sein dürfte.»<sup>17</sup> Die Filiale in Penang trug den Namen Schmidt Kuestermann & Co. Diese Firma war nicht eine Filiale im rechtlichen Sinne ohne eigenes Kapital, sondern eine Schwesterfirma von Rautenberg, Schmidt & Co. mit eigenem Kapital. Beide Firmen hatten dieselben Eigentümer.

Am 2. November 1865 schrieb Adolf Sturzenegger, nach einer Reise von 134 Tagen in Singapur angelangt, wiederum an seine Schwester Marie: «Von Bruder Conrad wurde bei meiner Ankunft freundlich empfangen, brüderliche Umarmungen blieben natürlicherweise aus. [...] Conrad sieht bleich aber gesund u. voll aus, überhaupt stellt er was vor, sein Bart scheint mir für sein kleiner Körperbau beinahe zu gross zu sein, er reicht ihm bis auf die Brust herab. [...] Was mich anbetrifft, so kann ich jetzt bis Neujahr in Hier bleiben, u. komme ich dann nach Verlauf dieser Zeit wahrscheinlich in die Filiale nach Penang. Überhaupt wird mit kommendem Neujahr eine vollständige Umwälzung der Geschäfts-Verhältnisse stattfinden, Herr F. G. Schmidt, in Hamburg wird ganz austreten, er sitzt nun hübsch im Trocknen, Herr Cramer verreist nach Verlauf von 8 Tagen mit Gemahlin nach Hamburg u. wird dann die Stelle von Herrn F. G. Schmidt einnehmen, Herrn Küstermann in Penang wird

---

14 StadtA Schaffhausen, Brief von Conrad Sturzenegger an Schwester Marie, D IV.01.34.01/1639.

15 StadtA Schaffhausen, Brief von Conrad Sturzenegger an Schwester Marie, D IV.01.34.01/1648.

16 Stefan Sigerist, *Schweizer in Asien*, Schaffhausen 2001, S. 283.

17 StadtA Schaffhausen, Brief von Bruder Adolf an Schwester Marie, D IV.01.34.01/1415.

mit nächstem Februar hie herkommen. Bruder Conrad wird Partner in Singapore u. Haschker in Penang.»<sup>18</sup>

Daraus lässt sich schliessen, dass die Wünsche von Adolf Sturzenegger, vom Erfolg seines Bruders Conrad profitieren zu können, in Erfüllung gingen, und dass auch er den Mut hatte, die beschwerliche Seereise anzutreten und in eine ihm aus eigener Anschauung nicht bekannte Gegend umzusiedeln. Gleichzeitig geht aus dem Brief hervor, dass die Bruderliebe Grenzen gehabt haben muss, die Fairness aber so weit reichte, dass Conrad seinem Bruder nicht nur einen freundlichen Empfang bereitete, sondern auch zu einer Stellung verhalf. Weiter zeigt sich, dass Conrad Sturzenegger nun klar die Stellung der Nummer eins in der Firma Rautenberg, Schmidt & Co. einnahm, was deren Tätigkeiten in Singapur und der nahen Insel Penang anbelangte. Spannungen zwischen den Brüdern müssen offenbar schon früher da gewesen sein.<sup>19</sup> Aus diesem Grund wurde Bruder Adolf eine Stelle in Penang, der nahen Insel, zugewiesen, womit sich die Wege der Brüder nicht zu oft kreuzten. Die Spannungen gab es trotzdem weiter. Im Jahre 1870 ging dann Adolf als Pflanze nach Deli auf Sumatra, wo er 1874 an Cholera verstarb.

Wie aus der Beschreibung der Lebensumstände und des Tagesablaufes in Singapur und der Firma Rautenberg, Schmidt & Co. von Conrad Sturzenegger nach seiner Ankunft zu entnehmen war, wäre ein beschaulicher, nicht allzu anstrengender Lebens- und Arbeitsstil durchaus eine zur Verfügung stehende Option gewesen. Offenbar wählte Sturzenegger einen anderen Weg, nämlich denjenigen, mit grossem Einsatz die vorhandenen riesigen Chancen zu packen und so zu einem Vermögen zu kommen.<sup>20</sup> Diesen Einsatz muss Sturzenegger bald nach Beginn seiner Tätigkeit zu leisten begonnen haben, musste er doch, weil ein anderer Angestellter auszog, innert zweier Monate genügend Malayisch lernen, um die Betreuung der Kunden zu gewährleisten, nebst der immensen Aufgabe der Einarbeitung in das umfangreiche Leistungsangebot der Firma Rautenberg, dessen Kenntnis für ihn als Verkaufsverantwortlichen unabdingbar war. Vermutlich nahm seine Belastung stetig und mit den Jahren zu, weil – wie aus einem Brief seiner Frau Adolfine, die er 1868 heiratete, zu entnehmen ist – «Conrad manchmal von morgens ½ 5 Uhr bis Mitternacht im Comptoir ist und auch sonntags ebenfalls fallweise bis acht Stunden arbeitet».<sup>21</sup> Das kontrastiert erheblich mit seiner Schilderung der Singapurischen Lebensgewohnheiten, die er bei seiner Ankunft per Brief an seine Schwester abgab.

Sturzeneggers Frau und sein Schwiegervater waren denn auch besorgt über die Möglichkeit einer Überarbeitung und trösteten sich mit seiner für die Arbeit geeigneten Konstitution: «Was Du über Sturzenegger schreibst, hat mich einigermaßen beruhigt. Da ihm die Kopfarbeit so leicht fällt, so werden geistige Anstrengungen

---

18 StadtA Schaffhausen, Brief von Bruder Adolf an Schwester Marie, D IV.01.34.01/1419.

19 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284.

20 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 283.

21 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 283.



auch nicht so nachtheilig auf seinen Körper einwirken, wie bei einem, dem das Denken schwer fiele.»<sup>22</sup>

Der Erfolg, insbesondere auch der finanzielle, blieb denn auch nicht aus. Schon die Entwicklung seines Gehalts zeigt das deutlich: «Das Gehalt des tüchtigen Appenzellers betrug 3000 Fr. im ersten, 3600 im zweiten und 4200 Fr. im dritten Jahr», schreibt Stefan Sigerist in seinem Buch «Schweizer in Asien». Weiter schreibt er von Sturzeneggers Nachlassinventar: «Den fünf Kindern hinterliess er ein Reinvermögen von rund 1,3 Mio. Fr. Nach heutigem Wert entspricht dies einer Grössenordnung von 20 Mio. Fr.»<sup>23</sup>

Das Tätigkeitsgebiet von Sturzenegger weitete sich offenbar noch aus, wie aus einem Brief von Gemahlin Adolfine Sturzenegger an Schwester Marie Sturzenegger vom 29. März 1870 zu entnehmen ist: Conrad Sturzenegger hat eine neue Aufgabe übernommen. «[...] ich habe jetzt noch weniger von ihm als vorher – u. arbeiten muss er eben jetzt fast noch mehr als vorher – aber ein's ist gut, er leidet unberufen nie mehr an Kopfweh – u. es strengt ihn geistig nicht an, er ist stolz, alleiniger Chef jetzt der 2[.] grössten Firma zu sein.»<sup>24</sup>

Am 23. August 1870 schreibt Schwiegervater Morstadt an seine Tochter Adolfine Sturzenegger: «Wir haben [...] [aus dem letzten Brief] mit grossem Vergnügen ersehen, dass der Abschluss der Rechnungen für Sturzenegger so günstig ausgefallen ist. So hat er sich's doch nicht umsonst so sauer werden lassen.»<sup>25</sup>

### *Heirat mit Adolfine, geb. Morstadt*

Auch die Heirat war für Conrad Sturzenegger eine geplante Angelegenheit. Er überliess offensichtlich nichts dem Zufall, sondern plante langfristig und ging zielbewusst seinen Weg. Ein Beleg dafür, was die Heirat anbelangt, ist sein Brief aus Singapur an seine Schwester Marie vom 7. August 1865: Er schreibt von einem in Aussicht stehenden Heimaturlaub. «[...] vor Mitte 67 aber dürft ihr mich nicht erwarten, ich gehe übrigens dann gern, um womöglich eine Frau zu holen, das Junggesellenleben wird mit der Zeit langweilig. Hoffentlich findet sich dann eine passende bessere Hälfte, wenn ich mal als Heirathskandidat auftrete, in St. Gallen, Wthur & ca. giebt's genug heirathslustige Mädchen & möglicherweise ist dann Eine so gut sich in mich zu verlieben, obschon ich selbst nicht mehr sehr schwärmerischer Art bin.»<sup>26</sup>

Anfang 1867 trat Conrad Sturzenegger seinen Heimaturlaub an, diesmal nicht per Segelschiff. Im Hause seines Geschäftsfreundes und engeren Landsmannes Johann

---

22 StadtA Schaffhausen, Brief von Schwiegervater Robert A. Morstadt an Adolfine Sturzenegger, 30. 11. 1869, D IV.01.34.01/0983.

23 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284.

24 StadtA Schaffhausen, Brief von Adolfine Sturzenegger an Conrads Schwester Marie, D IV.01.34.01/1495.

25 StadtA Schaffhausen, Brief von Schwiegervater Robert A. Morstadt an Adolfine Sturzenegger, D IV.01.34.01/1664.

26 StadtA Schaffhausen, Brief von Conrad Sturzenegger an Schwester Marie, D IV.01.34.01/1656.

Ulrich Niederer-Rumpus (1830–1884), der sich nach seiner Rückkehr aus Batavia in Schaffhausen niedergelassen hatte, lernte er die 22jährige, musikbegabte Adolfine Morstadt, Tochter des damaligen Schaffhauser Gymnasialdirektors, kennen, wie Hans Ulrich Wipf schreibt.<sup>27</sup> Weiter ist dem Artikel zu entnehmen, dass Sturzenegger sich am 9. Januar 1868 mit Adolfine Morstadt verheiratete und mit ihr auf einem Dampfer der Messageries Maritimes ab Marseille nach Singapur zurückreiste, womit auch ausgesagt ist, dass die Reisen von Sturzenegger von und nach Singapur nun auf Dampfschiffen stattfanden.

Frau Sturzenegger, geb. Morstadt, war eine musische Person, ausgebildete Sängerin und vortreffliche Pianistin. Im Übrigen war sie gesellig und genoss das Leben in Singapur mit den vielen Bediensteten, jedoch ohne über ihre Verhältnisse zu leben.<sup>28</sup> Ihre Aussagen beweisen den Sinn für den ihr zusagenden heiteren Lebensstil, gepaart mit der Fähigkeit, dabei Mass zu halten. Sie fand anscheinend auch die gewünschte Gesellschaft: Die europäischen Frauen haben es «untereinander kreuzfidel und lustig. Es macht Spass für alles zu sorgen und zu sparen. Denn hier ist das Leben enorm theuer.»<sup>29</sup> Einladungen zum Essen und anschliessenden Bällen wurden trotz sparsamer Grundhaltung von den Sturzeneggern ausgesprochen. Es ist die Rede von bis zu 32 Eingeladenen am jeweiligen Anlass.

Diese Veranstaltungen scheint Adolfine Sturzenegger mehr genossen zu haben als ihr Mann Conrad, der sie eher langweilig fand. Er war gar nicht von der gleichen musischen Art wie seine Frau. Darauf, dass das unter den Ehegatten auch ein Thema war, deutet die Korrespondenz von Adolfine mit ihrem Vater Robert Morstadt hin. Im Jahre 1869 schrieb dieser an seine Tochter: «Dass Sturzenegger für nichts Interesse zeigt ausser seinem Berufe, ist sehr begreiflich, denn erstens ist er Kaufmann im eminentesten Sinne, und solch hervorragende Talente – Genies, wie man sie gewöhnlich nennt – haben die Berechtigung einseitig zu sein, weil ihr Beruf alle ihre geistige Kraft in Anspruch nimmt u. sie sich in Ausübung desselben vollkommen befriedigt fühlen. Und dann hat er ja auch, wie Du selbst schreibst, den ganzen Tag über u. oft sogar in die Nacht hinein vollauf zu thun u. ist müde von der Arbeit, wann er nach Hause kömmt. Du darfst es ihm daher nicht verargen, wenn er Dir auf manche Frage die Antwort schuldig bleibt, u. von manchem Gedanken, den Du äusserst nicht begreifen kann, wie Du darauf verfallen bist.»<sup>30</sup> Da diesem Brief des Vaters eine entsprechende Schilderung, vielleicht auch Klage, der Tochter vorangegangen sein muss, lässt sich vermuten, dass die Verschiedenheit der Charaktere und Gemütslagen von Adolfine und ihrem Mann Conrad nicht immer ohne Probleme waren. Es geht denn auch weiter mit diesem Thema in einem Brief von Vater Robert Morstadt an seine Tochter Adolfine vom 30. November 1869: «Wenn Du die Musik in Singapur hättest liegenlassen, so wäre das Jammerschade gewesen. Brauchst Du auch nicht Dein Brot damit zu verdienen – und wir wollen Gott danken, dass Du es nicht

---

27 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 152.

28 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284.

29 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284.

30 StadtA Schaffhausen, Brief von Schwiegervater Robert A. Morstadt an Adolfine Sturzenegger, D IV.01.34.01/0981.



brauchst – so bleibt sie doch für Dich ein edler Zeitvertreib. Schade, dass St. nicht empfänglich dafür ist! Denn hätte er Sinn dafür, wie sehr würde das Deinen Genuss erhöhen!»<sup>31</sup> Daraus kann geschlossen werden, dass die musikalischen Fähigkeiten von Adolfine erheblich waren. Wäre das nicht im Bereich des Möglichen gelegen, hätte der Vater nicht von der nicht vorhandenen Notwendigkeit gesprochen, damit ihr Brot zu verdienen. Im Übrigen ist des Vaters Rat offensichtlich ausgewogen, indem er sowohl Verständnis für den unmusischen Schwiegersohn aufbringt, als auch seine Tochter ermutigt, nicht deswegen die Übung ihrer diesbezüglichen Fähigkeiten aufzugeben. Es kommt noch stärker. Am 3. Mai 1871 schreibt Morstadt seiner Tochter Adolfine Sturzenegger (mittlerweile ist 1870 Sohn Fritz geboren): «Sonderbar ist, dass Sturzenegger wünscht, er [der kleine Fritz Sturzenegger] möchte so wenig Sinn für Musik haben, als er selbst. Fühlt denn Dein lieber Mann nicht, wie vieler u. grosser Genuss ihm selbst dadurch entgeht, dass er an Musik keine Freude hat? Dass er so gegen dieselbe eingenommen ist, davon kann ich mir keinen andern Grund denken, als dass im Bau seines Ohres, etwa in der Spannung des Trommelfells, ein Fehler ist.»<sup>32</sup> Fürwahr, eine salomonische Lösung: Die Natur ist der Grund!

Nun, Conrad Sturzenegger war doch nicht nur Arbeitstier, sondern pflegte Freundschaften «im Club». Die Schweizer in Singapur waren anfänglich Mitglieder beim 1856 gegründeten deutschen «Teutonia»-Klub, ein Schweizer Club entstand erst später. Der Broschüre «One hundred years of the Swiss Club and the Swiss Community of Singapore 1871–1971»<sup>33</sup> ist zu entnehmen, dass die Gründung 1871 stattfand und Conrad Sturzenegger Mitglied war. Andere, eher der Zerstreuung und Vergnügung gewidmete Aktivitäten der Europäer, wie Jagden im nahe gelegenen Dschungel, pflegte er eher selten, auch wegen der hohen Kosten. «70 \$ (= 420 Fr.) sind für 2 Tage zuviel.»<sup>34</sup>

Der Ehe von Conrad Sturzenegger mit Adolfine, geb. Morstadt, entsprangen fünf Kinder: Eduard Fritz wurde 1870 in Singapur geboren. Er wurde Dr. iur. und Schaffhauser Regierungsrat. 1875 kam Hans Conrad in der Schweiz zur Welt. Er wurde später Kunstmaler. Franz, später Kaufmann, wurde 1877 geboren; Olga, später Dr. med., 1878 und Robert Max, der ebenfalls den Beruf eines Kaufmannes wählte, im Jahre 1880.

### *Rückkehr in die Schweiz*

Es macht ganz den Anschein, als wäre Conrad Sturzenegger vor seiner definitiven Rückkehr in die Schweiz mehrere Male von Singapur in die Schweiz und wieder

---

31 StadtA Schaffhausen, Brief von Schwiegervater Robert A. Morstadt an Adolfine Sturzenegger, D IV.01.34.01/0983.

32 StadtA Schaffhausen, Brief von Schwiegervater Robert A. Morstadt an Adolfine Sturzenegger, D IV.01.34.01/0991.

33 Hans Schweizer-Iten, One hundred Years of the Swiss Club and the Swiss community of Singapore 1871–1971, Singapur ca. 1980.

34 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284.

zurückgereist. In der erwähnten Broschüre zum 100-Jahr-Jubiläum des Swiss Club steht: «Conrad Sturzenegger retired to Schaffhausen in 1877.»<sup>35</sup> Im mehrfach erwähnten Sonderdruck über die Seereise von Conrad Sturzenegger aus dem Jahre 1978 von Hans Ulrich Wipf steht: «Im Februar 1874 kehrte dann die Familie [...] endgültig in die Heimat zurück.»<sup>36</sup> Und im Buch von Stefan Sigerist ist zu finden: «Im Jahre 1875 übersiedelte er mit seiner Familie nach Schaffhausen.»<sup>37</sup>

Die Familie wohnte in Zürich Enge, ehe sie im August 1875 nach Schaffhausen ins käuflich erworbene Landgut «Belair» übersiedelte.

Auch dieser Wechsel in den Lebensumständen von Conrad Sturzenegger und seiner Familie, die Übersiedlung in die Schweiz, war lange im Voraus geplant. In einem Brief von Robert Morstadt an seine Tochter Adolfine Sturzenegger vom 25. November 1872 kommt das zum Ausdruck, allerdings mit einem seltsamen Unterton oder Nebengeräusch, was die mögliche Wahl des Domizils Schaffhausen betrifft: «Wenn es sich um Euren künftigen Wohnsitz in Europa handelt, so bist Du wohl überzeugt, dass es uns am liebsten wäre, wenn Du ihn hier aufschlüsselst, allein es wäre von unsrer Seite der sündhafteste Egoismus, wenn wir Euch dazu rathen wollten. Du selbst würdest Dich nach kurzer Zeit zum Sterben langweilen; denn ausser uns Eltern u. Charlotte fändest Du schlechterdings niemand mit dem Du Umgang pflegen könntest. Du kannst Dir gar keinen Begriff davon machen, wie sehr sich die Gesellschaft hier zersplittert hat, u. wie geringes Volk jetzt hier den Ton angibt. Die Kasino-Gesellschaft ist ganz verpöbelt; wer sich anmeldet muss angenommen werden; ballotage findet keine mehr statt.»<sup>38</sup> Die Unzumutbarkeit des Domizils wird weiter ausgeführt, auch ob es für Conrad Sturzenegger eine ihm gemässe Tätigkeit gäbe. Es stellt sich die Frage, ob tatsächlich so missliche Verhältnisse vorlagen oder ob der Respekt der Eltern Morstadt, d. h. der Schwiegereltern von Conrad Sturzenegger vor ihrem Schwiegersohn und der von ihm erreichten Stellung so hoch war, dass das Heimische ihnen zu gering und unzumutbar erschien.

Aber es kam trotzdem zu einer Wohnsitznahme in Schaffhausen. Am 1. Mai 1875 wurde folgender Kaufvertrag abgeschlossen:

«Zwischen Herrn William Muchall-Viebrock aus Itzehoe in Holstein, derzeit wohnhaft auf Belair bei Schaffhausen und Herrn Conrad Sturzenegger, derzeit wohnhaft in Enge bei Zürich, andererseits ist unter heutigem Datum folgender Güterverkauf abgeschlossen worden. Herr William Muchall-Viebrock tritt dem Herrn Conrad Sturzenegger zu freiem Eigenthum käuflich ab:

Das Gut «Belair» bei Schaffhausen, welches an Wiesen, Ackerfeld, Gemüsegarten, Anlagen, Hofraum und Gebäudeplätzen 18 Juchart 183 Ruthen 70 Schuh enthält, sammt Wohnhaus, Scheune, Stallung, Ökonomiegebäude, Waschhaus etc. Dasselbe grenzt überall an öffentliches Strassengebiet.

[...]

---

35 Schweizer (vgl. Anm. 33), S. 302.

36 Wipf (vgl. Anm. 1), S. 153.

37 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 283.

38 StadtA Schaffhausen, Brief von Schwiegervater Robert A. Morstadt an Adolfine Sturzenegger, D IV.01.34.01/0998.

Der Kaufpreis beträgt 72 000 Frs., in Worten Zwei und Siebenzig Tausend Franken, zahlbar in Baar am Tage der Fertigung.»<sup>39</sup>

In der Tat, wer den Kaufpreis liest, muss zur Meinung gelangen, der Kaufmann Conrad Sturzenegger habe einen guten Kauf getan! Er meldete sich am 10. August 1875 in Schaffhausen an und erhielt hier am 8. Oktober 1875 die Niederlassungsbewilligung. Conrad Sturzenegger war erst fünfunddreissig Jahre alt und offensichtlich ein reicher Mann mit einer grosser Lebens- und Berufserfahrung, als er in sein Heimatland zurückkehrte.

### *Leben und Arbeiten in der Schweiz*

Die Dokumente über die geschäftlichen Aktivitäten von Conrad Sturzenegger wurden laut einem Tagebucheintrag von Sohn Hans vom 27. April 1935 nach einem Konkurs eingestampft.<sup>40</sup> Somit ist der Nachvollzug dieser Aktivitäten erschwert. Aber überliefert ist, dass Conrad Sturzenegger seine geschäftlichen Aktivitäten mit Singapur und anderen asiatischen Domizilien nun aus Schaffhausen betrieb, und das noch über viele Jahre hinweg, und anschliessend von seinem jüngsten Sohne Robert abgelöst wurde. Dieser war 1906 Teilhaber geworden und hatte die Firma 1909, im Todesjahr des Vaters Conrad, ganz übernommen. Es handelte sich um eine auch in Schaffhausen domizilierte Firma. Die Übernahme wurde im «Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen» im Jahre 1909 publiziert. Erst kurz vor seinem Tode infolge eines Hirnschlags sah sich Conrad Sturzenegger gezwungen, seine Arbeit niederzulegen. Seine Unermüdlichkeit ist weiter in Briefen dokumentiert. Am 4. August 1891 schreibt Adolfine Sturzenegger, Conrads Frau, ihrem Sohn Hans: «Viel Kohl u. Unruhe kommt in letzter Zeit über uns, Papa so viel Schaden, Verluste & Ärger im Geschäft, dass er ganz angegriffen ist.»<sup>41</sup> Am 12. August 1891, also nur acht Tage später, schreibt sie weiter: «Papa kratzt allein auf Tod u. Leben in s. Bureau, alles muss prompt gehen – er ist ein unruhiger Geschäftsmann, könnt auch alles etwas bequemer & ruhiger nehmen – es gienge gerade so gut – aber das ist nun mal seine Natur! sonst ist ihm nicht wohl dabei.»<sup>42</sup> Nochmals kurz danach schreibt sie wieder an Hans: «Papa Sturz ist guter Dinge, die Geschäftlein laufen wieder gut – & immer mehr kommt rosige Laune z. Vorschein – nach Tisch vertilgt er mit Behagen seine schönen Birnen!»<sup>43</sup> Aus diesen Briefen ist ersichtlich, dass die Geschäfte nicht immer problemlos liefen, dass Conrad Sturzenegger auch zu kämpfen hatte und dass er das eben auch unermüdlich tat.

Seine geschäftlichen Aktivitäten müssen jedoch per Saldo seines Lebens erfolgreich gewesen sein. Das zeigt sein Nachlassinventar. Er hinterliess den fünf Kindern ein Reinvermögen von rund 1,3 Mio. Franken (zu heutigen Werten ungefähr 20 Mio.

---

39 StadtA Schaffhausen, A II.04.03/26, Fertigungsbuch 1872–1876, S. 389–391.

40 StadtA Schaffhausen, Tagebucheinträge Hans Sturzenegger, D IV.01.34.02/34.03.

41 StadtA Schaffhausen, Brief von Adolfine Sturzenegger an Sohn Hans, D IV.01.34.01/1445.

42 StadtA Schaffhausen, Brief von Adolfine Sturzenegger an Sohn Hans, D IV.01.34.01/1461.

43 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284.

Franken). Ein Vermögensgegenstand war natürlich die Liegenschaft Belair. Der Rest bestand hauptsächlich in Anteilen an der Firma Schmidt & Küstermann Hamburg und Singapur, Schwesterfirma von Schmidt Rutenberg, deren Wert mit 653 000 Franken aufgeführt wurde. Geschäftsanteile besass Sturzenegger auch an der von ihm mitgegründeten deutsch-siamesischen Handelsgesellschaft in Bangkok im Wert von 49 000 Franken, an der Djambi Maatschappy in Palembang auf Sumatra mit 31 000 Franken und an der Deli Langkat-Tabak Maatschappy mit 12 000 Franken.<sup>44</sup> Was mit seiner Beteiligung an der Firma Rutenberg, Schmidt & Co. geschah, ist etwas schwierig festzustellen. Sie muss jedenfalls bestanden haben, als Conrad Sturzenegger starb. In der Broschüre «One hundred years of the Swiss Club and the Swiss Community of Singapore 1871–1971» steht, dass der jüngste Sohn Robert seine Position (diejenige von Conrad) in beiden Firmen, Rutenberg Schmidt und Schmidt Küstermann, übernommen hatte.<sup>45</sup> Im Jahre 1914, als im Ersten Weltkrieg die deutschen Firmen, weil sie Feindbesitz waren, von den Engländern geschlossen wurden, gelang es offenbar Robert, seinen Anteil als Schweizer Besitz geltend zu machen und eigene Firmen in Singapur und Penang unter dem Namen Sturzenegger & Co. zu eröffnen. Die Angestellten wurden in die neue Firma übernommen.<sup>46</sup> Conrad Sturzenegger war von 1880 bis 1907 Verwaltungsrat der Bank in Schaffhausen, wovon fünf Jahre Präsident. Von 1905 bis 1907 war er auch Verwaltungsrat der Georg-Fischer-Werke. Er war Naturfreund, fuhr gerne mit dem Break oder dem Schlitten über Land und unternahm Wanderungen. Er war aktives Mitglied im Kegelclub XII, bei den Bogenschützen und in der Casinogesellschaft. Seinen Kindern war er ein nachsichtiger Vater, der sie auch finanziell nicht kurzhielt. Conrad Sturzenegger starb am 9. Januar 1909. Sein geschäftliches Imperium hielt nach seinem Tode der Zeit nicht unbedingt stand. Robert Sturzenegger, der die geschäftliche Nachfolge von Conrad Sturzenegger übernahm, war nicht in gleicher Weise erfolgreich wie sein Vater. Der Erste Weltkrieg und Aufstände im Grossraum Indien sind wesentliche Ursachen dafür. Im Jahre 1922 gingen seine Unternehmen in Konkurs.

Friedrich A. Rufer  
Höhenstrasse 31, CH-8247 Flurlingen

---

44 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284.

45 Schweizer (vgl. Anm. 33), S. 302.

46 Sigerist (vgl. Anm. 16), S. 284–285.